

„Die Lebenssituation
meiner Urgrossmutter
zur Zeit des 2. Weltkriegs“



Christian Casutt
Liechtensteinisches Gymnasium
Klasse 7 B
Fach: Geschichte
Fachlehrer: Christian Marti
Abgabedatum: 26.01.2001

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
1.1 Hinführung	3
1.2 Vorgangsweise	3
1.3 Kurzergebnis	4
2. Hauptteil	5
2.1 Interview mit Claire Hilti	5
2.2 Analyse und Interpretation des Interviews	17
2.2.1 Die wirtschaftliche Situation	17
2.2.2 Ihre Gedanken, Ängste und Hoffnungen	19
2.2.3 Das Bild des Nationalsozialismus	21
2.2.4 Das Bild der Juden	23
3. Schlussteil	26
3.1 Zusammenfassung der Analyse und persönliche Meinung	26
4. Anmerkungsverzeichnis	28
4.1 Curriculum vitae von Claire Hilti	28
5. Literaturverzeichnis	29
6. Erklärung	30

1. Einleitung

1.1 Hinführung

Die Thematik des 2. Weltkrieges lässt wohl kaum jemanden kalt. Kein anderer Krieg zuvor forderte so viele Opfer, brachte so viel Leid, Schmerz, Elend, Hunger und Not über unseren Planeten und die Menschen wie der 2. Weltkrieg. Er ist das schrecklichste Beispiel der Folgen, die ein totalitäres faschistisches Regime mit sich bringen kann, wenn es Unterstützung findet.

Da ich über meine Urgrossmutter Claire Hilti¹ auch einen familiären, persönlichen Bezug zu dieser Zeit habe, möchte ich ihre Lebenssituation zur Zeit des 2. Weltkrieges in dieser Facharbeit analysieren.

Ihre Sicht des Krieges und der Lebensumstände zu jener Zeit und ihre persönlichen Erfahrungen unter den Umständen des Krieges sind ein weiteres, für einen Teil der zu jener Zeit lebenden Menschen, repräsentatives Dokument, um zu erfahren, was zu jener Zeit in den Menschen vorging.

1.2 Vorgangsweise

Meine Analyse und Interpretation basiert auf einem Interview² mit meiner Urgrossmutter vom 19. Oktober 2000. Ich werde ihre Lebenssituation zur Zeit des 2. Weltkrieges darstellen, indem ich mich auf die wirtschaftliche Situation, ihre Gefühle, Ängste und Hoffnungen, aber auch das Bild des Nationalsozialismus und jenes der Juden beziehe. In meiner Arbeit werde ich ihre Meinung auch mit anderen Quellen und Berichten vergleichen und abwägen.

¹ Curriculum vitae befindet sich im Anmerkungsverzeichnis

² Das Interview wurde wörtlich übernommen und abgedruckt

1.3 Kurzresultat

Nachdem ich mich lange und intensiv mit der Analyse des Interviews auseinandergesetzt habe, komme ich zu folgendem Kurzresultat:

Claire Hilti stand meiner Meinung nach tendenziell hinter der nationalsozialistischen Politik. Sie war zu dieser Zeit noch eine junge Frau und wurde auch durch ihr Umfeld an der Deutschen Gesandtschaft in diese Richtung beeinflusst. Sie konnte dort gut leben und somit wurde auch keine Kritik am „System“ ausgeübt. Ausserdem hat Claire Hilti, ihrer Aussage zufolge wohl nichts von den Grausamkeiten in den KZ gewusst. Somit hat sie sich natürlich in ihrer Situation passiv verhalten, anstatt sich gegen ein Regime aufzulehnen, das ihr ein besseres Leben versprach. Ihre negative Haltung gegenüber den Juden wurde wahrscheinlich durch die Propaganda an der Gesandtschaft in Bern beeinflusst und verstärkt. Sie hat sich wie Millionen anderer Deutschen nicht gegen das Hitler Regime geäussert, was für uns in dieser Zeit den Eindruck vermittelt, dass sie zumindest indirekt auch hinter der Politik Hitlers stand. Auch sie hoffte lange, dass Deutschland den Krieg gewinnen würde. Trotzdem glaube ich nicht, dass man sie für ihr passives Verhalten verurteilen kann. Hätten wir in ihrer Situation anders gehandelt? Dies können wir weder bejahen noch verneinen. Niemand von uns, der diese Zeit nicht selbst miterlebt hat, weiss, wie er persönlich gehandelt und sich verhalten hätte. Wir können uns nicht ausmalen, welche genauen sozialen und gesellschaftlichen Umstände und Gegebenheiten zu jener Zeit vorherrschten.

2. Hauptteil

2.1 Interview mit Claire Hilti

Wie war die Situation für die deutsche Bevölkerung ganz in den Anfängen des Hitlerregimes und wie sah man die Anfänge der Regierung um Hitler vom Wohnort Schweiz aus?

Ich wohnte damals in Kreuzlingen und somit ziemlich nahe an Deutschland. Das Hitlerregime hat man am Anfang verharmlost und man wusste nicht so recht, was auf einem zukommt. Deutschland war zu jener Zeit finanziell am Boden und es herrschte eine grosse Armut. Und dann kam dieser Hitler und hat weiss Gott was alles versprochen und hat am Anfang auch gehalten, was er versprochen hat. Er hat die Arbeitslosigkeit bekämpft und des weiteren hat Hitler die Jugend zu Gruppierungen wie z.B. der Hitlerjugend zusammengefasst, welche er für den Sport begeisterte, und die auch Arbeitsdienst leisten mussten. Die Mädchen mussten in die Haushalte gehen und vor allem den Bauern helfen. So bekamen auch Familien mit mindestens zwei Kindern fast gratis ein Mädchen zur Bewältigung der täglichen Arbeiten an die Seite gestellt. Er hat sehr viel für die Familien getan, für die Schulen, und das wurde am Anfang natürlich auch begeistert aufgenommen.

Ich weiss das alles vielleicht nur, weil ich in Kreuzlingen wohnte. Hätte ich nicht so nahe an Deutschland gelebt, wäre es bei mir wahrscheinlich nicht so intus gegangen. Aber eben, da ich unmittelbar an der Grenze lebte, hat man viel mehr mitbekommen. Ja, und so wurde das alles schon positiv aufgenommen am Anfang, dieser Hitler mit seinen Reden. Obwohl ich persönlich ... ich kann mich erinnern als ich an einer Rede war, dein Urgrossvater war ja auch ein Deutscher, und er war dann in den späteren Jahren, als Hitler schon an der Macht war, so im Jahre 36, 37 Propagandasprecher der Organisation „Kraft durch Freude“. Das ist eine Organisation die Ferien für die Familien organisiert, er hat also auch für das viel getan. Hitler sorgte dafür, dass auch Frauen gratis zu anderen in die Ferien gehen konnten und jemand anderes dafür den Haushalt während dieser Zeit machte und bei der Familie war und für das hat dein Urgrossvater in Kreuzlingen, in der Schweiz, Propaganda gemacht. So hielt mein Mann eben einmal eine Rede in einem grossen von Leuten überfüllten Saal in Kreuzlingen und da musste ich mitgehen. Ich muss ehrlich sagen, dass ich da nicht gerne mitgegangen bin, ich habe mich immer ein bisschen so ((macht mit den Händen abweisende

Zeichen)) verhalten, dem ganzen Zeug gegenüber. Eigentlich rein intuitiv, ich konnte gar nicht sagen warum, aber in meinem Bauch drin war etwas dagegen. Bei der Rede wurde dann am Schluss die Deutsche Nationalhymne gesungen und dann lief ich hinaus, bin abgehauen und habe geweint. ... Irgendwie war mir dieses Zeug suspekt. Ich habe da regelrecht geweint und als alle rausgekommen sind, hat man halt gute Mine zum bösen Spiel gemacht.

Auf jeden Fall musste ich einmal mit Charly³, deinem Urgrossvater, nach Konstanz, dort hielt Hitler auf der Marktstätte, das ist ein riesengrosser Platz mit einer ganz breiten Strasse, die zum See hinunterführt, eine Rede. Wir hatten zu dieser Zeit zwar schon ein Radio, aber die Rede von Hitler wurde nicht in die Schweiz übertragen und so musste ich mit Charly nach Konstanz fahren, um mir diese Rede anzuhören. Und Hitler hat dann da in die Menschenmenge hineingebrüllt, die ganze Art von diesem Mann war mir widerlich und so habe ich gesagt: ‚Komm, wir gehen, das höre ich mir nicht weiter an!‘, und Charly hat mir leise entgegnet: ‚Das können wir doch nicht mehr, wir können doch jetzt hier nicht davonlaufen.‘ Also mir war das alles einfach zuwider, aber ich hätte dir nicht sagen können warum. Rein gefühlsmässig, ich hätte es nicht begründen können. Ja, so habe ich das ganze am Anfang mitbekommen. Ich habe da natürlich auch die Sache mit den Juden mitbekommen, als sie in Konstanz die Synagoge angezündet haben, und ich weiss noch gut, wie Charly als Spediteur einer Firma oft für eben diese Firma geschäftlich nach Konstanz musste. Und zu diesem Zeitpunkt ist dann mein Schwiegervater zu uns gekommen und hat gesagt, Charly solle heute auf keinen Fall nach Konstanz, auch nicht geschäftlich, es gäbe nämlich sicher Krieg, denn sie hätten die Synagoge angezündet. Wir hatten dann also alle Angst es könnte Krieg geben und die ganze Sache mit den Juden ist dann krass angegangen.

Gab es irgendwelche grundlegenden Veränderungen in der Schweiz zu bemerken?

Nein, das hat es nicht gegeben. Es hat natürlich grosse deutsche Organisationen in der Schweiz gegeben, aber die hat man für harmlos angesehen. Was ich hier noch sagen könnte, ist, dass mein Mann aufgrund seines grossen Engagements hierfür in seiner Firma unhaltbar wurde und deshalb ihm auch gekündigt wurde. So kam er nach Bern an die Deutsche Gesandtschaft. Die Firma musste meinem Mann dann auf Druck Deutschlands noch 10'000 CHF auszahlen, weil sie ihm gekündigt hatten und sonst wären sie damals auf die Schwarze Liste gekommen und hätten somit keinen Export nach Deutschland mehr betreiben können.

³ Karl Hauck

Das konnte sich diese Firma natürlich nicht leisten. Aber das war schon während dem Krieg, ich glaube im Jahre 1941.

Kam der Zeitpunkt, an dem du und dein Mann sich kritische Gedanken über das Hitler-Regime machten? Und wenn, dann vielleicht schon in der Anfangsphase oder erst mit dem Krieg?

Charly trat dem ganzen nur positiv gegenüber, wobei ich immer wieder skeptisch war. Und als dann eben der Krieg kam, und da wir an der Deutschen Gesandtschaft waren, mussten wir ja mitmachen. An der Gesandtschaft hatten wir die Möglichkeit, die Nachrichten für die Kinos ungeschnitten zu sehen, denn in den schweizer Kinos durften sie ja nicht im Original gesehen werden. Da sah man natürlich die ganze Kriegspropaganda und was sich da alles abgespielt hat. Sie zeigten zum Beispiel in einem Film, wie die fliehenden Russen angeblich ihre Kinder im Dreck und in schmutzigen Heimen zurückliessen, dabei waren dies Bilder von jüdischen Kindern in einem KZ, wie sich später herausstellte. ... Am Anfang war der Krieg für Deutschland ja auch sehr erfolgreich. So schnell wie man viele Länder eingenommen hatte und wie man in Paris einmarschiert ist. Doch ich weiss noch, wie meine Schwägerin, die mit ihrem Mann bei uns in Bern in den Ferien war, im Juni 41, sagte: ‚So, jetzt haben wir den Krieg verloren!‘. Noch kein Land zuvor hatte Russland bezwungen, das hatte ja schon Napoleon versucht. Und Hitler hat das auch nicht gekonnt, zumal er ja schon mit zu vielen Soldaten engagiert war die besetzten Länder zu kontrollieren. Er hatte gar nicht mehr so viel lebendes Material für Russland, wie er benötigt hätte, obwohl er ja fast bis nach Moskau gekommen ist, das war ja eh ein halbes Wunder. Im Jahre 1942 hat dann mein Mann das Aufgebot bekommen und wurde in Wien ausgebildet. Genauer gesagt in Laxenburg bei Wien. Das ist ein Schloss gewesen. Dort wurde er für die Panzer ausgebildet. ... Es war eigentlich fast ein Wunder, dass sie ihn dafür angenommen haben, weil sie für die Panzer keine so grossen Leute gebrauchen konnten und mit seinen 1,86 Meter war er doch recht gross. Da er jedoch sehr gute Augen hatte, war er dann auch für den Sehschlitz zuständig, durch welchen er den Feind beobachten musste. Dadurch war er aber auch am meisten gefährdet, da der Gegner zuerst auf diesen Sehschlitz schießt, um den Beobachter zu eliminieren. ... Er ist auch aus diesem Grund gefallen. Die anderen in seinem Panzer konnten sich alle noch retten. ... Er war damals bei jenen Truppen, die eingesetzt wurden, um die eingekesselten Kameraden bei Stalingrad zu befreien, doch es ist ihnen kein Durchbruch

gelingen. Sie mussten sich auch zurückziehen und er hat mir noch erzählt, dass er noch nie zuvor so schnell gerannt sei wie damals und er war ja sehr sportlich.

Im Sommer 43 habe ich ihn in Konstanz getroffen, als wir Ferien hatten. Es war das einzige Mal, dass wir uns während seines Kriegseinsatzes sahen und dies auch nur weil er Krankenferien beziehen durfte. Mein Mann durfte aber nicht mehr in die Schweiz in den Urlaub, im Gegensatz zu einigen seiner Kameraden, weil er zuvor schon Spionage betrieben hatte und die Schweiz mitbekommen hatte, dass das etwas unsauber war. Er konnte ja gut schweizerdeutsch sprechen und fiel somit auch nicht auf. ... Einmal musste er auch am 1. August auf die Rütli-Wiese, um zu schauen, was die da so reden. ... Das Dumme von uns ist natürlich halt auch gewesen, wir waren jung und haben leider auch nicht weiter überlegt, uns als Exterritoriale zu deklarieren, weil wir so im Gegensatz zum Niederlassungsstatus keine Steuern zahlen mussten. Da wir auf der Gesandtschaft waren, hätten wir auch jederzeit unseren Status als Auslandsdeutsche beibehalten können, doch wir dachten halt, dass wir doch keine Steuern zahlen, wenn es auch anders geht. Allerdings konnte man uns so jederzeit aus der Schweiz rausschicken, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. Als mein Mann im Krieg war, habe ich die Wohnung in Bern vermietet und bin zu meiner Mutter nach St.Gallen umgezogen, zusammen mit unseren zwei Kindern Rolf und Vreni. Dort bekam ich Bescheid, ich müsse als Exterritoriale wieder zurück nach Bern. Daraufhin habe ich mir einen Anwalt genommen und dieser hat auch gleich gesagt, das sei alles Blödsinn und als gebürtige Schweizerin dürfe ich natürlich St.Gallen bleiben. Er war zugleich Nationalrat und hatte noch in der gleichen Woche eine Sitzung in Bern und sagte, er würde das in Bern regeln. Er hat das gemacht, er mochte mich auch gut, war ein sehr netter Mann, und hat mich bei seiner Ankunft angerufen, es sei alles in Ordnung, ich könne bleiben. Als Charly gefallen ist, wurde mir die Wohnung in Bern gekündigt. Sie hatten Angst, dass sie die Miete nicht mehr bekommen würden. Unser Glück war aber, dass die Unterstützung für die Frauen, deren Männer im Krieg waren, sehr gut war. Wir bekamen $\frac{3}{4}$ des Lohnes und noch die Miete für die Wohnung bezahlt. Mein Mann verdiente damals 600 Franken, das war ein schöner Lohn, und ich bekam dann also 450 Franken. Damit konnten wir also sehr gut leben. Ja, und so musste ich die Wohnung in Bern aufgeben und lebte in St.Gallen. ... Interessant ist vielleicht noch zu sagen, dass es in der Schweiz auch Verdunkelung gab. Sie musste wegen den Fliegern verdunkelt werden. Für die Verteidigung der Schweiz wäre es natürlich besser gewesen, wenn man nicht hätte verdunkeln müssen, damit die alliierten Flieger wissen, wo sie sind, aber da hat wahrscheinlich Deutschland Druck ausgeübt, dass das gemacht wird und sich die Flieger der Amerikaner und Engländer die nach Deutschland wollten, verirren. So hatten wir auch

einigemal Fliegeralarm, doch bis auf einmal ist nichts passiert. Da glaubten sie, sie wären schon über der Grenze und haben Schaffhausen bombardiert. In der Nacht sind Wächter rumgelaufen und haben kontrolliert, ob auch dunkel genug sei. Als ich noch in Bern gewohnt habe, haben sie zweimal bei mir geläutet und gesagt, ich hätte zuwenig verdunkelt. Einmal hatte ich es vergessen, das weiss ich noch gut, und das andere Mal sei zu wenig verdunkelt gewesen. Einmal hatten wir in St.Gallen Fliegeralarm, als Friedrichshafen bombardiert wurde und wir mussten alle in die Keller runtergehen. Das war ja doch recht nah und so war in der ganzen Region um den Bodensee Fliegeralarm. In Karlsruhe habe ich eine Bombardierung einmal selbst miterlebt, als ich von Wien zurück in die Schweiz reisen wollte und über Karlsruhe fuhr, um noch meine Schwiegereltern zu besuchen. Als wir am nächsten Morgen die Keller wieder verlassen durften, wollte meine Schwiegermutter natürlich gleich in die Stadt, um sich den Schaden anzusehen. Die Leute warfen die Möbel aus den brennenden Häusern, die ganzen Trottoires waren voll mit Möbeln und dem letzten Hab und Gut, das die Leute noch retten konnten. Ich hatte danach solch eine Panik, dass ich nur noch nach Hause wollte.

Hatte man Angst sich gegen das Hitler-Regime auszusprechen oder gab es viele in deinem Umfeld, die sich öffentlich gegen Hitler äusserten?

Man hatte auf jeden Fall Angst, denn man konnte absolut niemandem trauen, niemand wagte es, dem anderen etwas zu sagen und es gab ja auch viele Kinder oder Jugendliche die ihre Eltern anzeigten, wenn sie etwas gegen Hitler sagten. Ich kannte auch niemanden, der sich öffentlich gegen Hitler äusserte. In der Schweiz schon, es gab Schweizer die sich gegen Hitler oder auch für Hitler aussprachen. Die Schweizer Politiker mussten sich natürlich sehr diplomatisch verhalten, was der Schweiz im Nachhinein oft ungerechterweise angekreuzt wird. Sicher ist da auch die Sache mit den zurückgewiesenen Juden, aber die Schweiz stand schon unter einem gewissen Druck seitens der Deutschen. Viele Juden durften ja in die Schweiz, aber man redet immer nur von denen, die man zurückgeschickt hat und nicht von denen, die man aufgenommen hat. Man hatte aber auch in der Schweiz Angst, da man nie so recht wusste, was auf einem zukommt. Als wir noch in Kreuzlingen wohnten, war dort einmal eine recht grosse Panik, als das Gerücht rumging, die Deutschen würden in die Schweiz einfallen. Meine Mutter telefonierte mir dann auch und sagte ich solle sofort nach St.Gallen kommen. Ich war jedoch der Meinung, dass ich in Kreuzlingen sicherer wäre, da dort die

Deutschen trotz der vielen Bunker im Wald auf keinen so grossen Widerstand treffen würden wie weiter im Landesinneren, wo dann die Schiesserei erst recht losginge. Zum Glück erwies sich das Gerücht als falscher Alarm. Es war dann auch die Meinung der grossen Masse, dass eine freie, friedliche Schweiz mehr Nutzen für Hitler hatte, als eine Schweiz im Krieg. Schon rein vom Komerz her und wirtschaftlich gesehen. Denn die Schweiz konnte Deutschland ja immer noch mit Material beliefern, was seine Feinde nicht taten. Und die Schweiz hat auch noch Waren von den anderen Staaten erhalten, was eine besetzte Schweiz nicht erhalten hätte.

Wie hast du das Bild der Juden erfahren? Welche Bilder der Juden hat man dir vorgestellt?

Mir hat man keine Bilder vorgestellt, die habe ich selber erlebt. Ich war nie eine Judenfreundin. In St.Gallen waren die Geschäfte und Kaufhäuser ja sehr „verjudet“. Und was mir immer an den Juden nicht gepasst hat, ist, dass sie nach der Schrift gesprochen haben. Sie wollten nicht gewöhnliche Schweizer sein, sondern etwas besseres. Sie haben sich immer als eine besondere Gruppe angesehen. Und als dann Deutschland so gegen die Juden vorgegangen ist, wollten sie auf einmal schweizerdeutsch reden. Aber sie haben das natürlich nicht gekonnt und das ist mir so aufgefallen, dass sie mir von diesem Zeitpunkt an einfach widerlich waren. Ich würde einem Juden natürlich nichts zuleide tun, aber sie sind mir auch heute noch etwas suspekt.

Wie hat sich dein Umfeld gegenüber den Juden verhalten?

Man hat sich natürlich passiv verhalten in der Schweiz. Man hat ihnen nichts getan, aber es haben sicher viele so gedacht wie ich. Ich glaube im Grossen und Ganzen hatte man die Juden nicht so gerne.

Wann kam die Angst vor dem Krieg auf?

So genau kann ich dir das auch nicht mehr sagen. Die erste Angst kam auf, als in Konstanz die Synagoge angezündet wurde, also 1938. In der Folge hat man dem Frieden schon nicht so recht getraut wie es dann so weiter ging in Deutschland. Es war eine etwas unsichere Zeit.

Was hast du empfunden, als du vom Einmarsch in Polen hörtest? Und welchen Grund sah die Bevölkerung überhaupt in den Angriffen?

Da hatte ich natürlich Angst vor dem Krieg. ... Grund für den Einmarsch hat man keinen gesehen. Man hat nicht so richtig begriffen, wieso Hitler angriff, denn die Grenze zu Polen war ja gesichert. Ich habe das als reines Machtstreben von Hitler empfunden. Ich glaube, er hatte Napoleon-Allyren und meinte wahrscheinlich, er könne es besser machen als dieser, obwohl es ja gar nicht nötig gewesen war. Es kam mir vor, als wäre Hitler vom Erfolg betrunken geworden und er hätte so seine Grenzen nicht mehr gekannt. Ich glaube der Grossteil der Bevölkerung war gegen die Angriffe. Jeder, der noch ein bisschen klar denken konnte, musste gegen die Angriffe gewesen sein. Es gab ja gar keinen offensichtlichen Grund dafür und auch keinen Verteidigungsaspekt. Er musste dort nichts verteidigen. Es hat ihn ja niemand angegriffen.

Wie wurde das Volk motiviert und aufgehetzt?

Hitler hat es geschafft, dass Volk zu blenden. Die meisten haben ja gar nicht mehr klar gesehen. Das Volk war gezwungen bis zum Schluss mitzumachen und sah wahrscheinlich auch gar kein Zurück mehr.

Wann entschied sich, dass dein Mann und dein Schwager in den Krieg ziehen? Was war ihre Motivation und welche Haltung hattest du gegenüber ihrem Entscheid? Hätte er auch in der Schweiz bleiben können?

Ich glaube nicht, dass mein Mann irgendeine Motivation hatte, in den Krieg zu ziehen. Er hatte auch Angst. Da er allerdings an der Gesandtschaft arbeitete und wir Exterritoriale waren, konnte er in seiner Situation nicht nein sagen. Wir waren von der Gesandtschaft abhängig und ich weiss nicht, ob wir die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz noch einmal bekommen hätten, wenn er nein gesagt hätte. Wenn er sich geweigert hätte, hätte er ja auch noch seine Stelle verloren. Und in dem Büro in dem er tätig war, wurden die Pässe, Visa und die Stellungsbefehle geschrieben und so musste er sich quasi den eigenen Stellungsbefehl schreiben. Er hatte keine Alternative, um zu sagen, er gehe nicht in den Krieg.

Meine Haltung gegenüber seinem Entscheid war wahrscheinlich auch, dass er einfach gezwungen war zu gehen. Ich war natürlich sehr sehr traurig und habe anfangs die ganze Zeit geweint, als er gehen musste. Er hat dann auch gesagt, er wolle nicht, dass ich mit zum Bahnhof komme, weil er nicht dort Abschied nehmen wollte. Ich glaube auch, er hatte von Anfang an ein ungutes Gefühl. So sagte er meinen Schwestern, das habe ich später erfahren, sie sollen auf mich aufpassen, wenn etwas passiert.

Wie liess er sich von dieser Ideologie anstecken?

Vom Elternhaus ist es auf jeden Fall nicht ausgegangen. Und seine persönliche Begeisterung für den Nationalsozialismus kam ja auch nicht von einem Tag auf den anderen. Sie kam viel mehr schleichend.

Er hatte auch einen Freund in Deutschland, der bei der SS war in Konstanz und dieser hat ihn natürlich stark bearbeitet. Ich habe diesen Mann dann auch überhaupt nicht mehr gemocht, weil ich das Gefühl hatte, er habe einen schlechten Einfluss auf Charly.

Es hat sich dann auch einmal ergeben, dass wir drei zusammen an der Marktstätte in Konstanz waren und dort habe ich ihm alle Schande gesagt. Er hat mir erwidert, dass er mich gleich verhaftet hätte, wenn ich nicht die Frau von Karl wäre, worauf ich ihn bloss ausgelacht habe. Später habe ich gewusst, dass er dies hätte tun können. Der hätte mich gleich in ein Konzentrationslager gebracht. Er war bei der SS und die hatten auch eine gewisse Macht. Mir ist also erst später bewusst geworden in welcher Gefahr ich mich eigentlich befunden hatte.

Änderte sich deine Haltung und Einstellung als dein Mann in den Krieg zog?

Ja, meine Einstellung hat sich da schon etwas geändert. Doch ich wurde an der Gesandtschaft ja auch von der Propaganda und all dem beeinflusst. Und schliesslich ging es meinem Mann und mir an der Gesandtschaft sehr gut. Man war dann nicht mehr so hellhörig und kritisch und schlitterte vielleicht in etwas hinein, dass man vielleicht gar nicht wollte. Meine Haltung gegenüber dem Krieg hat sich jedoch nicht geändert, weil ich wollte, dass mein Mann zurückkommt und Deutschland den Krieg gewinnt. Eine Sinneswandlung erfolgte erst nach dem Krieg, als man objektiv sah, was Deutschland **alles an** Grausamkeiten in den Konzentrationslagern gemacht hatte und was alles passiert **war**. **Sehr** viel, auch von den KZ,

erfuhr man erst nach dem Krieg. Ich wäre bestimmt gegen dies alles gewesen, aber man hat gar nichts davon gewusst. Ich weiss nicht, ob Karl etwas davon gewusst hatte, aber der Grossteil in Deutschland wusste sicher nichts. Die Deutschen mussten nach dem Krieg auch dafür bezahlen. Es herrschte nach dem Krieg ja eine wahnsinnige Hungersnot in Deutschland. So, dass sie gerade nicht am Hunger sterben mussten. Sie wurden dafür bestraft, dass sie so geblendet waren, wie auch auch ein Kind bestraft wird, wenn es Unsinn macht. Werner, einer meiner Neffen, war im Winter 1946/47 bei uns. Beim Essen sagte er immer, er hätte seine Portion schon gehabt, wenn man ihn fragte, ob er noch etwas mehr essen möchte. Ich habe ihm darauf immer gesagt, dass es bei uns keine Portionen gebe, sondern jeder so viel essen dürfe, wie er wolle.

Glaubte man zu wissen, wie lange der Krieg andauern würde?

Ich hätte zumindest nie geglaubt, dass der Krieg so lange andauern würde. Erst beim Einmarsch in die UdSSR wurde man sich bewusst, dass es noch länger gehen würde.

Wie lange glaubte man an den Sieg oder allenfalls „Endsieg“ des Deutschen Reichs?

Als der Rückschlag der Russen bei Stalingrad kam, begann man am Sieg zu zweifeln. Obwohl die Deutschen ja schon 30 km vor Moskau standen. Am Anfang des Russland-Feldzuges, als man die unvorbereiteten Russen im Eiltempo überrannte, war man noch guter Hoffnung, dass auch Russland besiegt werde.

Wie wurde man vom deutschen Staat als alleinerziehende Mutter unterstützt?

Die finanzielle Unterstützung war vom Lohn des Mannes abhängig. Man bekam $\frac{1}{4}$ des Lohnes und zusätzlich noch die Miete bezahlt. Mein Mann verdiente damals 600 Franken im Monat, ich bekam also 450 Franken. Von diesem Geld konnte man sehr gut leben. Die Gesandtschaft organisierte auch Unterhaltungen für uns.

Hatte man Aufgaben als „deutsche Soldatenfrau“?

In der Schweiz nicht. In Deutschland gab es schon Frauen, die in die Industrie eingezogen wurden. Dort arbeiteten jedoch auch viele französische und russische Kriegsgefangene, um die Industrie aufrechtzuerhalten.

War es ein Vorteil in der Schweiz zu leben, oder auch ein Nachteil, da du mit einem deutschen Soldaten verheiratet warst? Wie hat dein Umfeld reagiert?

Dadurch, dass ich geborene Schweizerin war und Dialekt sprach, war es kein Nachteil. Dass mein Mann im Krieg war, wussten auch bloss die Verwandten und die engsten Bekannten und Nachbarn. Aber es gab ja in der Schweiz viele Hitleranhänger, so auch ein bekannter Offizier der Schweizer Armee. Als Deutsche wurde man in der Schweiz nicht angefeindet. ... Der Vorteil in der Schweiz zu leben, war schon materiell bedingt. Wir hatten von allem genug und konnten sehr gut leben. In Deutschland mussten während des Krieges schon sehr viele knapp durch.

Wie stand es um die Lebensmittelrationierung?

Jeder bekam seine Karten. Wenn man Kinder hatte, wurde man besser versorgt. In der Schweiz war auch alles rationiert, doch in Wien, wo ich eine zeitlang in den Ferien war, um Charly bei der Ausbildung zu besuchen, war es noch viel schlimmer. Es gab da vielleicht einmal freie Äpfel oder Pilze und dann stand schon alles Schlange. Viele die anstanden, haben dann halt schon nichts mehr bekommen. Die Rationierung betraf Waren wie Milch, Eier, Mehl, Butter, Brot und natürlich Fleisch. Aber es waren auch Textilien wie Kleider, Wolle und Faden rationiert. In der Schweiz musste man aber keinen Hunger haben, denn man konnte ja so viel Kartoffeln, Gemüse und Obst kaufen wie man wollte. Die totale Aufhebung der Rationierung war erst als ich schon in Liechtenstein lebte, im Jahre 1947. Wir hatten damals eine Wohnung in Vaduz direkt über der Sennerei und die feierten dann auch ein riesiges Fest, als die Rationierung aufgehoben wurde und brachten uns Milch, Eier und Butter als Geschenk, weil sie so eine Freude hatten.

Was wusste man von den Grausamkeiten in den KZ und Forschungslagern? Was hieltst du davon?

Ich wusste nichts von allem und ich denke, dass auch in Deutschland nur eine Minderheit davon wusste. Man ahnte vielleicht etwas, aber man wusste nichts konkretes.

Wie oft hast du deinen Ehemann während des Krieges gesehen?

Während dem Krieg sah ich ihn nur einmal, als er drei bis vier Wochen Krankenurlaub hatte. Das war in Konstanz in einem Gasthaus.

Änderte sich deine grundlegende Einstellung gegenüber dem Hitlerregime und dem Krieg mit dem Verlauf und Fortlauf des Krieges oder mit dem Tod deines Mannes?

Eigentlich nicht. Ich wohnte ja in der Schweiz und war dem Nationalsozialismus nicht so ausgesetzt. Ich wohnte zwar in der ^{Bern} ~~der~~ Gesandtschaft, lebte jedoch nie in Deutschland, und dort konnte man keinen objektiven Einblick in alles haben, denn sie haben einem nur immer das Gute gezeigt, das was man gerne hörte und sah. Ich hatte doch lange gehofft, dass Deutschland den Krieg gewinnen würde. Mit der Landung der Alliierten in der Normandie und dem Rückzug in Russland hatte ich allerdings stark daran zu zweifeln begonnen.

Am Silvester 1943 erhielt ich den Bericht vom Tod meines Mannes. Ich war natürlich wahnsinnig traurig.

Wie erlebtest du das Ende des Krieges? Welche Gefühle, Hoffnungen oder Ängste hattest du?

Ich war in St.Gallen und stand auf dem Balkon als die Friedensglocken läuteten. Ich war sehr traurig und dachte mir: „Alles war für die Katz! So viele Menschen waren umgekommen. Was hat Hitler mit dem bezweckt?“. Ich war jung und schaute auch da in meinen traurigen Gedanken positiv in die Zukunft. Aber ich weinte. Nicht weil Deutschland den Krieg verlor. Das sah man schon vorher, sondern weil ich nicht wusste, für was das alles gewesen sein sollte. Ich kannte meinen zweiten Mann, Daniel, den ich im Juli 1945 heiratete, am Ende des

Krieges schon und war also auch finanziell abgesichert. Ich hatte jedoch Mitleid mit den vielen Opfern und den Deutschen, vor allem mit denen, die unschuldig in alles hineingeraten waren.

2.2 Analyse und Interpretation des Interviews

2.2.1 Die wirtschaftliche Situation

Claire Hilti hatte das Glück während des 2. Weltkrieges in der Schweiz zu leben, wo es den Menschen allgemein besser ging als in Deutschland.

Im Deutschen Reich herrschte Anfang der ^{dreissiger} Jahre eine grosse Armut und Arbeitslosigkeit, es war finanziell am Boden. Dem deutschen Volk ging es schlecht und dementsprechend stand die Regierung und deren Politik in der Kritik. Die immer stärker werdende Rechte war die Nutzniesserin von dem Zustand, dass die Republik von Weimar nach der Niederlage im 1. Weltkrieg von 1918 ein Notbehelf war und nicht das Werk einer grossen Revolution. Den deutschen Bürgern fehlte das republikanische Bewusstsein und die politische Erfahrung. Die NSDAP schaffte es an die Macht zu kommen, indem sie dem Volk die Illusion eines von ihr zu schaffenden starken Staatswesens gab.

So schildert auch Claire Hilti die damalige Situation. Dem Volk ging es schlecht, es herrschte eine grosse Armut und Arbeitslosigkeit. So konnte Hitler das Volk mit Versprechungen, die er anfangs auch hielt, von seiner Politik begeistern und gewann zunehmend mehr Macht und Wähler. Er kurbelte die angeschlagene Wirtschaft wieder an, schaffte viele neue Arbeitsplätze und tat sehr viel für die Familien und für die Schulen. Für die Jugendlichen wurden Gruppierungen geschaffen, wie die „Hitlerjugend“ oder der „Bund deutscher Mädchen“. So wurde die Politik von Hitler auch begeistert aufgenommen und mit seinen rhetorisch hervorragenden Reden schaffte es Hitler immer mehr, die Bürger für seine Ideen und Ziele zu begeistern. Mit der Machtübernahme Hitlers folgte dann auch ein wirtschaftlicher Aufschwung und die Lebensumstände der Bevölkerung verbesserten sich wieder. Erst mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges sollten sich die Umstände in ganz Europa wieder verschlechtern. Die Industrie hatte stark darunter zu leiden, dass die Männer in das Heer eingezogen wurden. Die fehlende Arbeitskapazität musste laufend von Frauen, später auch durch Kriegsgefangene ersetzt werden. Auch die Nahrungsmittelversorgung brach phasenweise zusammen, obwohl praktisch alle Nahrungsmittel und auch andere Güter rationiert waren und jeder nur soviel kaufen konnte, wie er Marken für die entsprechenden Waren zur Verfügung hatte. Mit dem Verlauf des Krieges ging es den Menschen zunehmend schlechter.

Claire Hilti hatte natürlich auch unter den Umständen des Krieges zu leiden, sie konnte aber an der Deutschen Gesandtschaft in Bern, wo ihr Mann in dieser Zeit beruflich tätig war, gut leben. Sie hatten in der Schweiz nicht hungern müssen, denn jeder konnte theoretisch so viel Kartoffeln, Obst und Gemüse einkaufen wie er wollte. Sie beschreibt, dass die wirtschaftliche Situation in der Schweiz um einiges besser gewesen sei, als in Deutschland, Österreich oder den anderen in den Krieg involvierten Staaten. Ihr Mann verdiente an der deutschen Gesandtschaft 600 CHF im Monat, was für die damalige Zeit ein sehr guter Lohn war. Als ihr Ehemann Karl in das Heer eingezogen wurde, bekam sie vom deutschen Staat eine finanzielle Unterstützung von 450 CHF pro Monat und die Miete bezahlt. Davon habe sie gut leben können und sei nicht gezwungen gewesen, arbeiten zu gehen und konnte sich somit der Erziehung der Kinder widmen. Als gebürtige Schweizerin sprach Claire Hilti natürlich Dialekt und so war auch die Sprache kein Nachteil für sie, weil so nicht jeder wissen konnte, dass sie Deutsche war. Dass ihr Mann als Deutscher im Krieg war, hätten auch nur die Verwandten und engsten Bekannten oder Nachbarn gewusst, aber als Deutsche wäre man in der Schweiz allgemein nicht angefeindet worden. So konnten sie und ihre Kinder vom Wohnort Schweiz profitieren.

2.2.2 Ihre Gedanken, Ängste und Hoffnungen

Die Art von Hitler war Claire Hilti von anfang an widerlich. Obwohl ihr Mann Karl diesem und dessen Politik immer positiv gegenübertrat, war ihr persönlich der Reichskanzler immer suspekt und zuwider. Man habe aber trotzdem mehr oder weniger gute Mine zum bösen Spiel gemacht.

Die erste Angst vor dem Krieg kam für Claire Hilti auf, als in Konstanz die Synagoge angezündet wurde, also im Jahr 1938.

Viele Menschen, darunter auch viele Juden, emigrierten schon 1933 mit der Machtübernahme Hitlers aus Deutschland. Die anderen, die grosse Masse der deutschen Bevölkerung, verharmlosten und unterschätzten das nationalsozialistische Regime und sahen erst zu spät oder überhaupt nicht, welche Gefahren es in sich barg.

Auch Claire Hilti habe anfangs das Regime um Hitler etwas verharmlost. Trotz der anfänglichen Skepsis, die sie wahrscheinlich auch aufgrund ihrer guten Situation unter dem Regime herabspielte, habe sie erst mit dem Synagogenbrand in Konstanz dem Frieden nicht mehr so ganz getraut und eine sehr unsichere, ungewisse Zeit habe begonnen.

Sie berichtet, dass man sich in Deutschland auch nicht mehr getraut habe, sich gegen das Hitler-Regime auszusprechen, vor allem mit dem Beginn des Krieges, da die Gegner des Nationalsozialismus verfolgt und ausgeschaltet wurden. Viele seien sogar von ihren eigenen Kindern angezeigt worden, wenn sie sich gegen das Hitler-Regime äusserten. Somit herrschte in der Bevölkerung allgemein eine grosse Angst vor der eigenen Regierung, dem eigenen Staat und jedem anderen Mitbürger. Man konnte absolut niemandem trauen. In der Schweiz hätte es schon Leute gegeben, die sich gegen Hitler äusserten, aber auch solche die die nationalsozialistische Politik guthiessen.

Für Claire Hilti war der Wohnort Schweiz aber nicht zugleich die Möglichkeit der freien Meinungsäusserung, da sie an der Deutschen Gesandtschaft lebte und ihr Mann dort schlussendlich sein Geld verdiente, von dem sie leben mussten.

Der Ausbruch des Krieges durch den Überfall auf Polen war für sie unerklärlich, sie sah überhaupt keinen Grund in den Angriffen. Es war aber auch gewiss die Beeinflussung durch das Umfeld an der Gesandtschaft und die Tatsache, dass sie an der deutschen Gesandtschaft relativ gut leben konnten, welche die Hoffnung auf einen Sieg Deutschlands mittrugen.

Mit der Landung der Alliierten in der Normandie und dem Rückzug in Russland musste die anfängliche Kriegseuphorie der deutschen Bevölkerung allerdings zwei starke Rückschläge in Kauf nehmen und auch Claire Hilti begann an einem Sieg der deutschen Armee zu zweifeln.

Das Ende des Krieges erlebte Claire Hilti von St.Gallen aus. Sie war sehr traurig und weinte, weil sie nicht wusste, welchen Sinn das ganze Vorhaben von Hitler nun gehabt hätte. Sie war nicht traurig, weil Deutschland den Krieg verloren hatte, da dies schon absehbar gewesen sei, doch weil sie Mitleid mit den vielen Opfern des Krieges hatte, auch mit den Deutschen, die unschuldig in alles hineingeraten waren.

Dadurch dass die Deutschen den Krieg verloren war die Aussicht auf ein besseres sorgenfreies Leben, wie es die Politik des Nationalsozialismus versprochen hatte, für sie und ihre Kinder in den Hintergrund getreten. Ihr Mann war im Krieg gefallen, was bedeutete, dass sie ihre beiden Kinder alleine erziehen musste und für sie eine viel schwerere Zeit anbrach, als wenn ihr Mann und Vater ihrer Kinder überlebt hätte. Dennoch sah sie in ihren traurigen Gedanken positiv in die Zukunft.

2.2.3 Das Bild des Nationalsozialismus

Heute verbindet man mit der Ideologie des Nationalsozialismus vor allem die Vernichtung der Juden und anderer „minderwertiger“ Volksgruppen und den Versuch der Schaffung einer deutschen Herrenrasse. Ausserdem gibt es auch heute noch Gruppierungen sogenannter Neo-Nazis, die sich als Anhänger Hitlers deklarieren und durch ihre ausländerfeindliche Art hervorstechen.

Entstanden ist der Nationalsozialismus ^{z. d.} 1913 als Gegenbewegung gegen die Revolution und das parlamentarisch-demokratische System. Als Hitler im Juli (1921) den Vorsitz in der (1919) gegründeten NSDAP übernimmt, steht das Parteiprogramm schon seit einem Jahr fest. Dort geht es unter anderem um die „Ausschaltung des Judentums“ und die „Brechung der Zinsknechtschaft“⁴. In letzterem Punkt in Bezug auf die Versailler Verträge. Wer also lesen konnte, die Inhalte einigermaßen verstand, oder sich politisch ein wenig interessierte, wusste schon früh, welche Gefahren diese rechtsextreme Partei mit sich brachte. Sowohl im Parteiprogramm der NSDAP als auch in Hitlers Buch „Mein Kampf“ war ganz klar nachzulesen, welche Ziele verfolgt wurden und dennoch hat es niemand ernst genommen. Vielleicht weil man Hitler am Anfang seiner Karriere ausgelacht hatte oder der Thematik des Nationalsozialismus mit Gleichgültigkeit begegnet war wie auch wir heute gewissen Themen oder politischen Fragen mit Gleichgültigkeit begegnen. Hitler, seine Partei und seine Politik wurden unterschätzt, bis sich schliesslich die meisten zu ihnen bekannten und sie die Mehrheit hatten.

Claire Hilti beschreibt den Boom und die Entwicklung des Nationalsozialismus als Vorgang, der in den Köpfen der meisten Leute schleichend aufgekommen ist, als Entwicklung die man anfangs ganz klar unterschätzt habe. Den Leuten ging es schlecht und so vertraute man auf die Versprechungen der Politiker des rechten Flügels, insbesondere der NSDAP. Diese vermochten ihre Versprechungen anfangs auch zu halten und so fanden sie immer mehr Unterstützung in den Reihen der Bevölkerung.

Claire Hilti sagt, dass es Hitler geschafft habe, die Leute zu blenden. Die grosse Masse der Bevölkerung habe gar nicht mehr klar gesehen und wenn überhaupt erst zu spät gemerkt, dass es kein Zurück mehr gab.

⁴ Zitat aus dtv-Atlas (Band 2), Seite 461: Siehe Literaturverzeichnis

Überzeugte Nationalsozialisten gab es aber nicht nur in der Deutschland, sondern auch in der Schweiz, wo sich die Leute für oder gegen den Nationalsozialismus aussprechen konnten, in Liechtenstein oder in anderen Ländern Europas, sogar in den Feindstaaten Deutschlands.

Auch ihr Mann Karl liess sich von der Ideologie des Nationalsozialismus überzeugen. Doch auch bei ihm sei dies nicht von heute auf morgen geschehen, sondern viel mehr schleichend. Hitler schaffte es also auch, die geistige Elite an sich zu binden, indem er ihnen ein angeblich gerechtfertigtes Bild einer deutschen Herrenrasse eintrichterte, das sich auf eine verfälschte Interpretation des Sozialdarwinismus stützt, und ihnen Wohlstand und Reichtum für das ganze deutsche Volk versprach.

Für Claire Hilti eröffneten sich gewisse Blickwinkel in Bezug zum nationalsozialistischen Regime erst nach dem Krieg.

Sie sagt, dass man den Nationalsozialismus anfangs verharmlost hätte und vielleicht auch deshalb nicht so hellhörig und kritisch gewesen sei. Und als Hitler an die Macht gekommen sei, wäre es vorerst auch wieder aufwärts gegangen, die Lebenssituation für die deutsche Bevölkerung hätte sich verbessert. Bekanntlich interessieren sich Menschen, denen es gut geht, weniger für die Politik und Hitler konnte so seine Macht immer mehr ausbauen und die Rechte des Volkes Stück für Stück einschränken.

Ein politisches Desinteresse ist auch heute noch eine Gefahr, die man nicht ausser Acht lassen sollte.

Wäre Claire Hilti aber gegen das Hitler-Regime gewesen, hätte sie auch versuchen können, ihren Mann von dieser Ideologie abzubringen? Als gebürtige Schweizerin mit Wohnort Bern war sie der Gefahr des Nationalsozialismus nicht so stark ausgesetzt, auch wenn sie von der deutschen Gesandtschaft abhängig waren. Aber auch sie liess sich von der Propaganda und ihrem Umfeld beeinflussen und stand schlussendlich hinter der nationalsozialistischen Politik, ob freiwillig oder nicht.

2.2.4 Das Bild der Juden

Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in der Zeit des 2. Weltkrieges wird oft als der „dunkle Punkt“ der Schweizer Geschichte bezeichnet und der Schweiz auch im Nachhinein immer wieder angekreidet. Erstaunlich ist, dass offizielle Statistiken für das Gegenteil zeugen: für ein grosses und gutes Werk menschlicher Solidarität, eine Asylpolitik der offenen Tür. Tatsächlich nahm die Schweiz rund 295'000 Flüchtlinge auf, von denen waren rund 10 % jüdischen Glaubens. Dies kostete auch Geld, rund 200 Mio. Franken, was zu dieser Zeit nicht wenig war. Einige Historiker sind in ihrem Urteil allerdings hart mit den Schweizern. Der schweizerische Bürger habe das knapp bemessene Brot nicht mit den Flüchtlingen teilen wollen und deren Konkurrenz habe man gefürchtet. Es fallen zum Teil Ausdrücke wie „Brotneid“ und „verhärtete Herzen“. Die ganze damalige Generation habe versagt, weil sie die unmenschliche Asylpolitik der Behörden befolgt hätte.

Ich persönlich denke, dass man mit Verurteilungen dieser Art sehr vorsichtig sein muss. Man muss die Geschehnisse so betrachten, wie es die Umstände der damaligen Zeit zulassen und nicht so, wie wir es heute im Nachhinein können.

Vergleicht man verschiedene Quellen von Zeitzeugen oder betrachtet man auch ein älteres Dokument⁵, so wird die Meinung von Claire Hilti, wie sie im Interview zum Ausdruck kommt, grösstenteils bestätigt. Über Jahrtausende hatten die Juden mit ihrem schlechten Ruf zu kämpfen und wurden schon zu Zeiten des alten römischen Kaiserreichs oder im Mittelalter geächtet und verfolgt. Heute wissen wir, dass dies zu Unrecht geschah und die Juden für vieles bloss die gesuchten Sündenböcke darstellten. Unter der Regierung um Hitler kam allerdings eine erneute Welle der Judenverfolgung auf. Das deutsche Volk war nicht das erste und das einzige Volk in dieser Zeit, das sich aufhetzen liess, sondern in vielen Ländern, so auch in der Schweiz, gab es Menschen, die die Vernichtung der Juden unterstützten. Doch vielleicht wurde das Vorgehen gegen die Juden nicht ausschliesslich durch die Ideologie des Nationalsozialismus bekräftigt, sondern auch durch die Art und das Verhalten der Juden, welches bei vielen Leuten negativ auffiel, beschleunigt und verstärkt. Das deutsche Volk ist dieser Ideologie wahrscheinlich gefolgt, weil es einerseits gar nichts von den Grausamkeiten in den KZ wusste, sie nicht sehen wollte, oder erst zu spät sah, dass es kein Zurück mehr gab.

⁵ Frank Grube und Gerhard Richter: Flucht und Vertreibung (Siehe Literaturverzeichnis)

Längst nicht alle Menschen in Deutschland, der Schweiz oder anderen Ländern wussten alles, was vor sich ging und in Kriegszeiten ist der Grossteil der Menschen mit sich selbst beschäftigt, weil es eine harte, ungewisse Zeit ist, auch wenn dies nicht alles zu entschuldigen vermag.

Dennoch stellen sich hier für mich zwei wichtige Fragen: Wäre ein radikal vernichtendes Vorgehen gegen die „minderwertigen Völker“ auch ohne KZ verantwortbar gewesen und wie viele Menschen wussten wirklich von den Grausamkeiten? Denn auf der einen Seite kann man vielleicht sagen, dass zum Beispiel „nur“ 20 % von den Vernichtungsaktionen wussten, aber in einem Staat mit 80 Millionen Menschen wären es dann schon 16 Millionen Menschen, die sich der Grausamkeiten bewusst sind. Und 16 Millionen wäre in diesem Zusammenhang eine riesige Zahl und man könnte die Bevölkerung nicht mehr mit Unwissenheit entschuldigen. Ausserdem wurden die Vernichtungsaktionen gegen die verfolgten Menschen nicht nur versteckt in den KZ verübt, sondern waren allgegenwärtig Bestandteil des Kriegsalltags, den man unverweigerlich mitbekam.

Im Nachhinein ist man generell immer schlauer und Historiker und Kritiker haben eben diesen Vorteil, aus heutiger Sicht beurteilen zu können.

Was Historiker allerdings manchmal zu wenig sehen, sind die Gefühle und Gedanken der Zeitzeugen. Ich bin auch der Meinung, dass sich niemand, der diese Zeit nicht selbst miterlebt hat, in die Schweizer Bevölkerung zur Zeit des 2. Weltkrieges hinein fühlen kann. Denn sie wusste nicht, was sie am nächsten Tag erwarten würde, oder wie lange eine freie friedliche Schweiz den Deutschen mehr nützen würde, als eine besetzte Schweiz. Es scheint so, als hätte sich Hitler die Schweiz als Sparschwein aufbewahrt, wenn er gegen England siegreich gewesen wäre. Davon zeugt auch das Lied, welches auf deutschen Sendern in die Schweiz ausgestrahlt wurde: „Die Schweiz, das kleine Stachelschwein, das holen wir im Rückweg heim!“. Dass die Schweizer Regierung unter diesem grossen Druck seitens der Achsenmächte und im speziellen seitens der Deutschen auch auf Vereinbarungen eingehen musste, die für viele Juden den Tod bedeuteten, ist sicher tragisch. Doch sie wussten nicht, wie sich der Krieg entwickeln würde, oder was es für die Schweiz bedeutet hätte, sich gegen das übermächtige Deutschland zu stellen. Die Schweizer Bevölkerung hatte bestimmt Angst in dieser ungewissen Zeit.

Claire Hilti ist der Meinung, dass der Schweizer Regierung zu Unrecht ihr diplomatisches Verhalten angekreuzt wird. Unter der Bedrohung der Achsenmächte sei es nötig gewesen, sich sehr diplomatisch gegenüber Hitler-Deutschland zu verhalten. In Bezug auf ihre persönlichen Erfahrungen mit den Juden erzählt sie, dass diese allgemein von einem Grossteil der Bevölkerung nicht besonders gemocht wurden, weil sie vor allem durch ihr hochnäsiges Verhalten auffielen und sich als etwas besseres ansahen. Selbst die Schweizer Juden hätten hochdeutsch gesprochen und sich so abzuheben versucht. Dies hätten sie allerdings schnell aufgegeben, als Deutschland angefangen habe, gegen die Juden vorzugehen.

Claire Hilti lebte an der Deutschen Gesandtschaft in Bern und bekam so die Propaganda direkt und ungeschnitten mit. Von den Grausamkeiten, die an den Juden verübt wurden, wusste ihr zufolge nur ein kleiner Teil der Bevölkerung. Man hätte vielleicht etwas geahnt, aber nichts Konkretes gewusst. So sei es wohl vielen gegangen. Doch man sieht, dass auch Leute die davon wussten, voll dahinter standen und die Ideologie von der Vernichtung der Juden und dem Aufbau einer Herrscherrasse mittrugen. Beeinflusst wurde Claire Hilti an der Gesandtschaft wahrscheinlich auch in der Judenfrage, woraus ihre negative Haltung gegenüber den Juden vielleicht noch verstärkt wurde. Wie sehr viele in dieser Zeit musste auch sie gezwungenermassen mitmachen. In ihrem Fall waren sie als Exterritoriale von der Gesandtschaft abhängig und ihnen wäre sonst wahrscheinlich die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz entzogen worden. In diesem Fall wären sie gezwungen gewesen nach Deutschland zu ziehen, dort eine Arbeit zu finden und dem Kriegsgeschehen und den damit verbundenen Gefahren viel direkter ausgesetzt zu sein.

Doch darf man nicht vergessen, dass der Verdrängungseffekt in Bezug auf die Grausamkeiten, die an Juden und Kriegsgefangenen verübt wurden, bei allen Deutschen, generell bei allen Nazis vorhanden war und auch heute noch oft vorhanden ist. Mit dem Verlauf des Krieges wussten immer mehr Menschen von den Grausamkeiten in den KZ, doch niemand hat sich dagegen geäussert oder etwas dagegen getan. Auf der einen Seite aus Angst, auf der anderen Seite vielleicht, weil man nichts davon wissen wollte, das Wissen darüber verdrängte. Nach dem 2. Weltkrieg bekannte sich niemand mehr dazu, ein Nazi gewesen zu sein.

3. Schlussteil

3.1 Zusammenfassung der Analyse und persönliche Meinung

Krieg ist ein Ausnahmezustand und in Kriegszeiten geschehen furchtbare Dinge. Alle Beteiligten haben darunter zu leiden. Doch ich glaube, dass man zusammenfassend sagen kann, dass es Claire Hilti den Umständen entsprechend gut ging.

Sicher darf man nicht vergessen, dass sie ihren Mann im Krieg verloren hat und sie somit auch ihre Kinder alleine erziehen musste. Sie hatte nun alleine für die Familie aufzukommen, doch sie waren finanziell mehr oder weniger abgesichert und mussten auch während des Krieges nie Hunger leiden. Vom materiellen und wirtschaftlichen Aspekt gesehen, ging es ihnen durch ihren Wohnort in der Schweiz an der Deutschen Gesandtschaft in Bern sehr gut.

Claire Hilti hat zwar einigemal angefügt, dass ihr der Reichsführer Hitler suspekt und sogar widerlich war, dennoch kann wohl gesagt werden, dass sie tendenziell hinter der nationalsozialistischen Politik stand. Vielleicht nicht durch anfängliche Überzeugung, doch durch die stetige Beeinflussung und die Propaganda, durch ihr Umfeld und ihren Mann. Generationsbedingt war der Einfluss der Männer auf die Frauen zu jener Zeit natürlich noch viel grösser als in der heutigen Zeit. Doch sie persönlich war keiner so direkten Gefahr ausgesetzt gewesen, als dass sie nicht hätte versuchen können, ihren Mann von der nationalsozialistischen Ideologie abzubringen. Aber vielleicht gerade weil sie persönlich keiner direkten Gefahr ausgesetzt war, nahm sie vieles einfach als gegeben hin.

Schliesslich ist es auch heute noch so, dass sich Menschen weniger für die Politik interessieren und weniger kritisch ihren Angelegenheiten gegenüber treten, je besser es ihnen geht.

Ich glaube, es wäre ungerecht Claire Hilti und all die Millionen anderer, in Bezug auf ihr passives Verhalten in der nationalsozialistischen Ära zu verurteilen. Auch wir heute müssen uns fragen, ob wir uns der nationalsozialistischen Ideologie entgegengestellt - oder gegen das Hitler-Regime agiert hätten. Hätten wir die Helden gespielt oder wie die grosse Masse geschwiegen?

Hier möchte ich auf viele Menschen von heute ansprechen, die sich über die Aufnahme von Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien aufgeregt hatten, während dort ähnliche Grausamkeiten an Menschen verübt wurden, wie zur Zeit des 2. Weltkrieges. Man hört in diesem Zusammenhang auch heute noch Sätze wie: „Prozentual haben wir mehr Flüchtlinge aufgenommen als das Land XY“. Dass wir aber aufgrund unseres „Reichtums und Wohlstands“, mit dem wir uns selber immer brüsten, noch viel mehr Flüchtlinge hätten aufnehmen können, wird nicht gesagt.

Wir sahen die Grausamkeiten des Krieges in Jugoslawien, die an Männern, Frauen und Kindern verübt wurden, innert kürzester Zeit über das Fernsehen und die Zeitungen ...

... und wir haben gar nichts dagegen getan!

4. Anmerkungsverzeichnis

4.1 Curriculum vitae von Claire Hilti

- Geburt am 02.12.1911 in Gossau (SG)
- Tod ihres Vaters als sie 2 Monate alt war
- Zweite Heirat ihrer Mutter 1917 und Umzug nach St.Gallen
- Besuch der Primarschule (6 Jahre) und der Realschule (2 Jahre) in St.Gallen, anschliessend 2 Jahre französische Sprachschule im Internat in Holland
- 05.05.1934 Heirat mit Karl Hauck, wohnhaft in Kreuzlingen und Bern
- 08.04.1936 Geburt von Rolf in Kreuzlingen (TG)
- 21.05.1941 Geburt von Veronika in Bern
- Im September 1943 fällt ihr Ehemann Karl im Krieg in Russland
- 03.07.1945 Heirat mit Daniel Hilti und Umzug von St.Gallen nach Vaduz Schaan
- 20.05.1946 Geburt von Christine
- 18.08.1947 Geburt von Hanni
- 31.03.1962 Tod ihres Ehemannes Daniel
- Im September 1964 Heirat mit Viktor Häni, wohnhaft in Flawil und Buchs
- Scheidung von Viktor Häni im September 1970
- 1970 Umzug zurück nach Liechtenstein
- Berufstätig bis ins Alter von 72 Jahren
- Seit 1972 wohnhaft in Schaan
- Auch heute noch, im Alter von knapp 90 Jahren, als Künstlerin tätig

5. Literaturverzeichnis

dtv-Atlas: Weltgeschichte. Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart.
München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1991. (Band 2)

Grube, Frank u. Richter, Gerhard: Flucht und Vertreibung. Hamburg: Hoffmann und Kampe
Verlag 1980

6. Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die Facharbeit selbständig angefertigt habe. Ich habe nur die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet.

Mauren, 17.01.2001

Unterschrift: